

Lettre de Ruhland à Émile Zola du 25 avril 1898

Auteur(s) : Ruhland

Les folios

En passant la souris sur une vignette, le titre de l'image apparaît.

3 Fichier(s)

Les mots clés

[journal](#), [Justice](#), [procès](#), [Admiration](#)

Relations

Ce document n'a pas de relation indiquée avec un autre document du projet.□

Citer cette page

Ruhland, Lettre de Ruhland à Émile Zola du 25 avril 1898, 1898-04-25

Centre d'Étude sur Zola et le Naturalisme & Institut des textes et manuscrits modernes, CNRS-ENS ; projet EMAN (CNRS-ENS-Sorbonne Nouvelle).

Consulté le 24/02/2026 sur la plate-forme EMAN :

<https://eman-archives.org/CorrespondanceZola/items/show/6109>

Copier

Présentation

GenreCorrespondance

Date d'envoi[1898-04-25](#)

AdresseOffenbach, Café Ruhland

Description & Analyse

DescriptionLettre d'admiration

Notesarticle du journal "Beilage zur Offenbacher Zeitung" intitulé "Ein Besuch bei Dreyfus"

Information générales

Langue [Allemand](#)

Cote ALL 1898_04_25_02

Éléments codicologiques Photocopie de la lettre originale manuscrite, sans enveloppe, une page suivie d'un article de deux pages

Source Centre d'études sur Zola et le naturalisme

Informations éditoriales

Éditeur de la fiche Centre d'Étude sur Zola et le Naturalisme & Institut des textes et manuscrits modernes, CNRS-ENS ; projet EMAN (CNRS-ENS-Sorbonne Nouvelle).

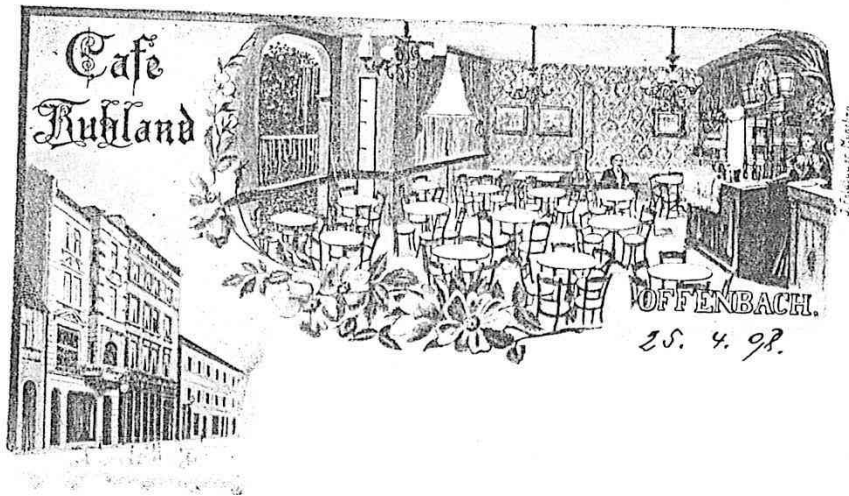
Mentions légales

- Fiche : Centre d'Études sur Zola et le Naturalisme & Institut des textes et manuscrits modernes, CNRS-ENS ; projet EMAN (CNRS-ENS-Sorbonne Nouvelle). Licence Creative Commons Attribution - Partage à l'Identique 3.0 (CC BY-SA 3.0 FR).
- Image : Document reproduit avec l'aimable autorisation des ayants droit d'Émile Zola. Toute reproduction du document est interdite sans autorisation des ayants droit. Les demandes peuvent se faire à l'aide du formulaire de contact.

Contributeur(s) Kohnen, Myriam

Notice créée par [Richard Walter](#) Notice créée le 05/04/2018 Dernière modification le 21/08/2020

25. 04. 98



Unser Hochwohlgeboren.

Fürden in dem vorgenannten
Prozess von Unser Hochwohlgeboren
bis zum Ausgang des Urtheils
darin gegen Unser Hochwohlgeboren
gerichteten Sinne sind für Herrn Kapitan
Kraus so eingetreten sind.
Unser laubwird uns freuen an bei einem
kleinen Zeitungs Anwesenheit bei
zu legen, und hoffe das dasselbe Ihnen
Zufall fand.

Mitunter Hochachtung.
Anton Ruhland.
Cafetier
Offenbach a. M.

COLLECTION
D' F. Émile-Zola
REPRODUCTION
INTERDITE

Beilage zur Offen

Nr. 91.

Mittwoch, den 20.

Ein Besuch bei Dreyfus.

In einer Gastwirthszeitung „Küche und Keller“ deponirt Herr Weinheber, der Küchenchef des niederländischen Dampfers „Andalusia“, Erlebnisse, die er bei einem durch besondere Umstände herbeigeführten Besuch auf der Teufelsinsel gehabt haben will. Wie viel Phantasie, wie viel Thatsächliches in diesen Aufzeichnungen enthalten ist, müssen wir natürlich dahingestellt sein lassen, — jedenfalls dürften sie weitere Kreise interessieren. Die „Andalusia“ fuhr nahe bei der Insel vorüber, als ein Boot mit Soldaten vom Lande abstieg und die Bitte überbrachte, den Schiffskoch auf einige Stunden „geliehen“ zu erhalten, da der Proviantchef des Wachtkommandos sich den Arm gebrochen habe. Herr Weinheber folgte dem „schmeichelhaften Rufe“ nur zu gern. Er fuhr herüber, briet — wie er im Detail erzählt — Hammelfotelets und Schweinebraten, und verwickelte dann die zuerst sehr wortfargen Soldaten in ein Gespräch. Und daraus berichtet er nun:

„Er hat es durchaus nicht so schlecht“, ließ sich der eine der Soldaten vernehmen, „wie man es „draußen“ vermutet. Er hat vollständige Bewegungsfreiheit, kann hingehen, wo er will — natürlich begleiten ihn immer zwei Mann — und darf thun, wozu er Lust hat. Zwischen sechs und sieben Uhr des Morgens steht er in der Regel auf, wäscht sich und trinkt eine Tasse Chocolate. Bei guter Bitterung pflegt er dann sofort das Haus zu verlassen und einen Spaziergang zu machen, wobei er für gewöhnlich ein Bad nimmt.“

„Fürchten Sie nicht,“ wandte ich ein, „daß er Ihnen beim Baden entwischen, oder daß er sich das Leben nehmen könnte?“

„Beides ist ausgeschlossen,“ erwiderte der Erzähler, „denn unserer Instruktion gemäß wird ihm beim Baden eine Leine um die Handgelenke gelegt, deren Ende der Wachthaltende in der Hand behält. Wenn er zurückkehrt, wird ihm das zweite Frühstück gereicht: Butterbrot und Schinken oder Eier und dazu eine Flasche Bier. Er beschäftigt sich dann zwei bis drei Stunden mit Lesen und Schreiben.“

„Was für Bücher hat er und was schreibt er wohl?“ Nach einigem Zögern wurde mir die Antwort: „Man hat ihm nur einige kriegstechnische Bücher gelassen. Schreiben darf er, was er will. Augenblicklich verfaßt er seine Lebensgeschichte.“

„Muß er Ihnen zeigen, was er schreibt?“

„Nein, nur Briefe, die er wegsenden will, werden von uns gelesen und an die Kommandantur nach Cayenne gesandt, die sie weiter befördert.“

„Im Original?“

„Weiß ich nicht! Ich glaube, sie werden abgeschrieben.“

„Was treibt er sonst noch?“

„Vor vierzehn Tagen hat uns der Kommandeur die Erlaubniß erteilt, mit dem Gefangenen Karten spielen zu dürfen. Der Gefangene macht ausgiebigen Gebrauch von dieser Begünstigung. Nach Tisch — er bekommt um zwei Uhr eine Suppe, einen Braten und eine Nachspeise — pflegt er mit Zweien von uns Satarat zu spielen.“

„Wie hoch spielen Sie?“

Der Franzose lachte hell auf.

„Er hat keinen Sous Geld im Besitz; wozu auch. Und dann, ich glaube, auf der ganzen Insel sind kaum drei Franks vorhanden.“

„Was macht Ihr Gefangener Abends?“

„Unserer Instruktion gemäß dürfen wir Abends kein Licht dulden. Nur die Wache vor der Thür unterhält ein Holzfeuer. Um sechs Uhr bekommt „er“ sein Abendessen — etwas kalten Braten oder Schinken, dazu eine Flasche Bier — und dann legt er sich zu Bett.“

„Aber schlafen kann er doch nicht?“

„Nein! Die Zeit bis neun oder zehn, wo ihn der Schlaf erst überkommt, ist auch die schlechteste für ihn. Da brütet er für sich hin.“

„Darf er sich nicht mit Ihnen unterhalten?“

„Wir haben gemessenen Auftrag, nur ganz gleichgültige Dinge mit ihm zu sprechen.“

„Darf er rauchen?“

„Nein. Das heißt, ich nehme es an, weil ihm kein Tabak geliefert wird.“

„Aber geben Sie ihm nicht öfters von dem Ihrigen?“

Der Soldat schwieg.

„Würden Sie etwas dagegen haben, wenn ich dem armen Menschen ein paar von meinen Cigarren hier leihe?“

Auch hier schwieg mein Begleiter. Ich nahm dies für eine Zustimmung und legte sechs Cigarren auf den Tisch. Zum Schluß schildert der, wie man sieht, in seiner Darstellung sehr anschauliche Küchenchef das persönliche Zusammentreffen mit dem Gefangenen:

„Eben waren wir aus der Hütte getreten, als — mein Herz stand fast still — Dreyfus, gefolgt von zwei Soldaten, auf uns zukam. Er schien von meiner Anwesenheit unterrichtet zu sein, denn er sah mich mit einem sonderbaren theils stehenden, theils fragenden Blick an, ohne ein Wort zu sprechen. Dreyfus ist mittelgroß, mager und von gelblicher Gesichtsfarbe; seine Augen liegen tief in den Höhlen, seine Gestalt ist zusammengesunken und seine Stirn gefurcht. Er trägt eine Soldatenuniform ohne Achselklappen. Ohne daß ich ihn jemals zuvor gesehen, machte er auf mich den Eindruck eines Mannes, der in wenigen Monaten um Jahrzehnte gealtert. Etwa zwei Minuten standen wir einander gegenüber. Ich werde diese Situation in meinem ganzen Leben nicht vergessen. Dann flüsterte Dreyfus dem einen Soldaten etwas zu, und nachdem dieser zustimmend genickt, trat der arme Gefangene auf mich zu, schüttelte mir kräftig die Hand und sagte mit herzerweichender Miene: „Grüßen Sie die Welt draußen!“

Noch einmal mit der Hand winkend, trat er in seine Hütte, ein lebendig Begrabener! Fünf Minuten später befand ich mich wieder an Bord der „Andalusia“.

So weit der Bericht des Herrn Weinheber. Im Anschluß an denselben mag eine heißende Satire mitgetheilt sein, die der „Radical“ zum künftigen Prozeß Zola veröffentlicht: „Selbst auf die Gefahr hin, von meinen besten Freunden ausgezinkt zu werden, versichere ich, daß der Prozeß vor dem Versailler Schwurgerichte am 23. Mai sich eng an die Fassung der im Anklageakte enthaltenen Beschuldigung wird halten müssen, das heißt, daß man keineswegs und um keinen Preis die in nachstehendem Satze enthaltenen Punkte wird überschreiten dürfen: Ich beschuldige das Kriegsgericht, Esterhazy auf Befehl frei-

C. D. W. Fuderlich, Nürnberg.

Bacher Zeitung.

April 1898.

126. Jahrgang.

gesprochen zu haben." — Alle Einwände der Advokaten und alle ihre Listen werden sich als vergeblich erweisen; sie werden sich an das halten müssen. Das ist der eiserne Meilenstein, der sie einschnüren wird und den sie nicht zerbrechen können. Betrachten wir einmal den Meilenstein!

... „Freigesprochen zu haben?" — Ein Geschworener: „Bitte um Verzeihung, Herr Präsident; ich möchte eine Frage stellen." — Präsident: „Bitte, ich bin ganz Ohr." — Geschworener: „Man sagt da freigesprochen. Es hat also ein Prozeß stattgefunden." — Präsident: „Augenscheinlich." — Geschworener: „Welcher Prozeß?" — Präsident: „Aber, das müssen Sie doch wissen; Osterhase war angeklagt worden." — Geschworener: „Welcher sträflichen Handlung denn?" — Präsident: „Na, das wissen Sie ja doch." — Geschworener: „Ich versichere Ihnen, daß ich gar nichts davon weiß. Ich kann doch nicht urtheilen, ohne die Gründe der gerichtlichen Verfolgung zu kennen." — Präsident: „Also... der Major war beschuldigt, der Verfasser zu sein." — Geschworener: „Der Verfasser von was?" — Präsident: „Der Verfasser eines Bordereau." — Geschworener: „Eines Bordereau?" — Präsident: „Nun ja doch, des Bordereau Drehfuß." — Geschworener: „Was ist denn das: Bordereau Drehfuß?" — Präsident: „Das müssen Sie wissen; davon darf hier nicht gesprochen werden." — Geschworener: „Verzeihung, ich bin noch nicht recht klar über die Sache. Es hat doch eine Freisprechung stattgefunden, also hat es doch einen Prozeß gegeben. Dieser Prozeß muß Ursachen gehabt haben. Wenn ich die Ursachen und diesen Prozeß nicht kenne, kann ich nicht wissen, ob die Freisprechung gerecht gewesen ist oder nicht. A propos, wer ist denn übrigens der Major Osterhase?" — Präsident: „Das müssen Sie wissen." — Geschworener: „Verzeihung, ich bin hier, um mich befehlen zu lassen. — Warum soll man ihn auf Befehl freigesprochen haben?" — Präsident: „Der Angeklagte behauptet, der Major wäre schuldig gewesen." — Geschworener: „Schuldig? Welcher Handlung denn?" — Präsident: „Ah, Sie sind unausstehlich! Gensdarm, nehmen Sie mal den Geschworenen fest." — Zweiter Geschworener: „Verzeihung, Herr Präsident, ich möchte gleichfalls wissen...." Und so fort mit Grazie in infinitum.

Literarisches.

Nansen und seine Leute. Nansen's „In Nacht und Eis" (Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig) hat schnell den Wunsch nach einer Fortsetzung rege gemacht. Nun ist es der Verlagshandlung gelungen, die Berichte zweier Teilnehmer an der Expedition Nansen's zu erwerben. Die beiden auf den Tagebüchern ihrer Verfasser basirten Erzählungen werden in den nächsten Tagen, reich mit Abbildungen ausgestattet, als Supplementband zu „In Nacht und Eis" veröffentlicht. Bernhard Nordahl, der seine Erzählung der ganzen Drift der „Fram" unter dem Titel „Die Framleute" zusammenfaßt, war der Elektrotechniker im Bord der „Fram" und vertritt den Standpunkt der „Mannschaft" mit eben so viel Geschick wie Freimuth. Lieutenant Hjalmar Johansen gehörte zunächst auch zur „Mannschaft", da er sich als Heizer hatte anwerben lassen, um überhaupt mitgenommen zu werden. In Aller

Munde ist jedoch sein Name, seit er Nansen auf der einzig dastehenden Schlittenreise begleitet hat. Was er auf dieser kühnen Fahrt erlebt hat, berichtet er in „Nansen und ich auf 86° 14'".

Auszug aus dem Standesamts-Register der Stadt Offenbach a. M.

April.

Geburten.

13. Schneider, Wilhelm Gustav Heinrich, Sohn des Schmieds Johann Georg Schneider (Kraft), Feldstraße 21.
16. Hein, Friederike Anna Marie, Tochter des Maschinenschlossers Karl Michael Hein (Fischbach), Geleitsstraße 43.

April.

Aufgebote.

19. Thörle, Johann, Postassistent dahier, mit Strohmeier, Maria Louise, zu Müllheim.
19. Seeje, Johann Ernst, Lokomotivheizer zu Frankfurt a. Main, mit Sauer, Marie Margarethe, zu Kreuzwertheim.

April.

Geschlichtungen.

19. Herold, Friedrich, von Würzburg, Fuhrmann dahier, mit Langguth, Anna Katharina, von Kleinlangheim.
19. Weiland, Carl Friedrich Heinrich, von ~~Frankfurt~~, Maler dahier, mit Kellersohn, Theresia, von Guxdorf.

April.

Sterbefälle.

16. Wiegand, Joseph, Sohn des Kaufmannes Carl Ludwig Wiegand, (Glück), alt 13 Jahre 15 Tage, Mödernstr. 22.
18. Wilhelm, Theodora, Tochter des Portefeuilers Peter Wilhelm (Nies), alt 8 Monate 4 Tage, Diebereystr. 23.
18. Roth, Friedrich, Sohn des Schneidermeisters Peter Roth (Schäfer), alt 1 Monat 6 Tage, Gr.-Hafenbachstr. 15.

6 Meter soliden Waschstoff

zum Kleid

für Mk. 1.68 Pf.

Muster
auf Verlangen
franco ins Haus.
Modebilder gratis.

6 Meter soliden Sommerstoff z. Kleid f. M. 1.80 Pf.
6 „ Sommer-Nouveauté „ „ 2.10 „
6 „ Loden, vorzgl. Qual. dop. br. „ 3.90 „
6 „ Alpaca Panama z. Kleid f. M. 4.50 „

Modernste Kleider- u. Blousenstoffe
in grösster Auswahl (211917)
versenden in einzeln. Metern franco ins Haus.
Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus.
Separat-Abtheilung Stoff z. ganzen Anzug Mk. 3.75
für Herrenstoffe Cheviot „ „ 5.85

Bewährte Stärkungsweine sind die

Griechischen Weine

von J. F. Menzer, Redargemünd. (2241712)

Verkauf zu Originalpreisen.
Weinrestaurant Flügel, Laden Wilhelmsplatz 9